

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 2

Artikel: Ueber das Armeepferdewesen

Autor: Herren

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

l'Aéro Club Suisse à Lausanne vient d'en démontrer la valeur et l'importance. Au point de vue militaire, les ailes sont aussi l'un des éléments essentiels de notre défense. Elles sauront repousser à nos frontières l'envahisseur futur, et devenir pour le pays une sentinelle vigilante et toujours prête.

En terminant, nous émettrons le vœu que dans les cours de répétition de 1929, tous nos soldats soient instruits, très succinctement sans doute, mais clairement sur les progrès de la cinquième arme. Il importe que chaque homme ait des connaissances à ce propos.

Ueber das Armeepferdewesen.

Von Vet.-Hptm. *Herren*, Olten.

Mit besonderer Genugtuung verbreiten unsere Tageszeitungen jeweilen günstige Urteile fremdländischer Offiziere über unser Heerwesen. Mögen diese Publikationen psychologisch einen günstigen Einfluß auf die breite Masse haben, so darf sich doch unser Offizierskorps dadurch nicht ungünstig beeinflussen lassen und den Blick für noch allerhand vorkommende Mängel verlieren. Vergessen wir nicht, daß genossene Gastfreundschaft, wie auch die Erfahrungen, wie sie z. B. der verstorbene Armeekorpskommandant Audeoud bei den Russen machte, diese Herren zu einer gewissen Reserve verpflichten und von kritischen Bemerkungen abhalten.

Eine ständige Sorge der verantwortlichen Organe unserer Militärverwaltung bilden die Berittenmachung und die Bespannung unserer Armee. 1914 reichte der Pferdebestand noch für die erste Garnitur aus. Inzwischen hat sich der Pferdebedarf aber derart vergrößert, daß zum letzten Pferde Sorge getragen werden muß, damit es kriegstüchtig erhalten bleibt. Trotz dem rapid zunehmenden Automobilverkehr hat sich der schweizerische Pferdebestand im letzten Jahre um über 5000 Pferde vermehrt. Schätzen wir uns glücklich, daß speziell unsere einheimische Pferdezucht hier fruchtbringend eingewirkt hat. Vergessen wir nie, daß der Freiburger, im Jura oder im Flachland gezüchtet, während der langen Grenzbesetzung der einzige Eidgenosse war, der immer, und wenn die Kost noch so schmal war, ohne Murren und stets in robuster Gesundheit seine Pflicht erfüllte. Die Offiziere haben allen Grund, der einheimischen Pferdezucht ihr Wohlwollen zu bezeugen.

Eine gute Berittenmachung aller unserer Offiziere ist bei einer Mobilmachung der ganzen Armee nicht möglich. Das darf nun kein Präjudiz für den Wiederholungskurs sein, denn für die Berittenmachung der Offiziere nur einer einzigen Division haben wir genügend gute Reitpferde. Es ist aber notwendig, daß jeder berittene Offizier rechtzeitig für ein gutes Reitpferd besorgt ist. Einige Tage vor Diensteintritt ist es natürlich zu spät. 3 Monate Vorausbestellung verlangt die eidg. Pferderegianstalt. Wer zu dieser Zeit bereits von dort und auch vom

Kavallerie-Remontendepot negativen Bericht erhält, hat ganz sicher noch Gelegenheit, im Schweizerland ein gutes Reitpferd zu mieten. Es braucht nicht unbedingt ein Trakehner oder Hunter zu sein. Bekannte Pferdezüchter aus dem Jura, die bei der Kavallerie dienen, haben längst den Beweis geleistet, daß sie auch mit selbstgezüchteten Pferden sehr gut beritten sind.

Für viele Offiziere ist der Wiederholungskurs die einzige Gelegenheit zum Reiten, und diese soll dann auch voll ausgenützt werden. Wer ein untaugliches Pferd mietet, wird nur die notwendigsten Ritte machen und erhält dadurch eine Lücke in seiner Weiterbildung. Es wäre ja sehr wünschenswert, daß die Pferderegianstalt ihren Pferdebestand noch vermehren könnte. Eine ungerechtfertigte Belastung der Kurse und eine Benachteiligung ihrer Kameraden ist es, wenn Offiziere, die erst in den späteren Jahren beritten werden und die Wahl zwischen Pferd und Fahrrad haben, sich rechtzeitig ein gutes Reitpferd sichern, und zwar mit Vorliebe bei der Regieanstalt, um es dann während des Wiederholungskurses wegen ihrer mangelhaften Reitausbildung höchstens 2—3 Mal zu reiten.

Auch außerdienstlich sollte noch viel mehr in Reitausbildung geleistet werden. Mancher Offizier würde gerne alljährlich an einem Reitkurs teilnehmen, doch sein Einkommen erlaubt es ihm nicht. Nicht der Kurs als solcher ist es, der ihn übermäßig belastet, sondern das Drum und Dran. Ist es notwendig, daß jeder Reitstunde noch ein Wirtshaus-hock mit Geldspielen bis zur Polizeistunde folgt? Auch in den ganz-tägigen Sonntagsausritten mit feudalem Diner darf sehr wohl zu Gunsten Minderbemittelter etwas abgebaut werden. Dann wird es auch nicht mehr vorkommen, daß große Offiziersgesellschaften kaum 2 Beritte zu 10 Mann formieren können.

Eine große Anzahl Offiziere haben 2 Pferde zur Verfügung. Diese müssen abwechselnd geritten und im Terrain geübt werden. Es sollte nicht vorkommen, daß während des ganzen Wiederholungskurses das eine Pferd, und zwar nicht so selten das eigene, durch die Ordonnanz nachgeführt wird, während das andere alle Strapazen mitmachen muß und am Dienstschluß vor Uebermüdung beim Ausruhen umfällt und sich kostspielige Couronnements zuzieht. Und wie die Offizierspferde gewechselt werden sollen, so führe man auch eine Ablösung in den begleitenden Unteroffizieren durch, da ihre Pferde im allgemeinen durch die rasche Gangart und größere Belastung ungleich stärker beansprucht werden.

Trotz fortschreitender Motorisierung verlangt die Armee beständig mehr Zugpferde, um in unserem Gelände aktionsfähig zu bleiben. Fünf Jahre braucht es, bis ein Pferd dienstfähig ist; die Bespannung muß also Jahre zum voraus durch Gesunderhaltung der tauglichen Pferde sichergestellt werden. Nicht innere Krankheiten, sondern äußere Schäden, mangelhafte Wartung und Pflege und ungenügendes Ausruhen dezimierten die Pferdebestände der kriegführenden Armeen. Die

gleichen Ursachen bewirkten auch bei uns während der Grenzbesetzung zum Aufsehen mahnende Pferdeabgänge. Kein Hilfsmittel zur Erhaltung unseres Bestandes darf daher unterlassen werden. Was man während des Aktivdienstes beim Wiedereinrücken als selbstverständlich und in Fleisch und Blut übergegangen voraussetzen konnte, muß heute in jedem Wiederholungskurse mit viel Mühe wieder gelehrt werden. Eine vorzügliche Gelegenheit hiezu bilden die Marschhalte und ganz besonders der Aufenthalt in den Deckungen. Bei der Artillerie fehlt hier nach meinem Erachten die geeignete Instruktionsperson. Die Truppenoffiziere und die meisten Fahrkorporale sind mit Spezialaufträgen auf die verschiedenen Posten verteilt, nur der Feldweibel und vielleicht 1—2 Fahrkorporale gehen mit den Protzen in Deckung. Kaum abgesessen, so ist der erstere schon wieder mit seiner alltäglichen Sorge, dem Frontrapport, beschäftigt. Die Fahrkorporale haben zu wenig Autorität, um belehrend zu wirken. Der Artillerieoffizier ist heute derart mit Spezialitäten belastet, daß er sich wenig um das Pferdewesen bekümmern kann. Ein Offizier, dem ausschließlich das Pferde- und Geschirrwesen und alles was damit zusammenhängt, übertragen würde, könnte hier die Ausbildung sehr stark fördern.

Wenn ich behaupte, die Fahrkorporale hätten zu wenig Autorität, so liegt das in der noch immer nicht befriedigenden Stellung der Unteroffiziere. Der Unteroffizier als Vorgesetzter soll in noch größerem Maße die Sympathie der Offiziere genießen und nicht beständig auf die Kameradschaft seiner Untergebenen angewiesen sein. Heute flieht er den Offizier. Es mahnt mich an das Verhalten vieler Offiziere, wenn der Herr Oberst zu Gaste ist. Kaum ist das Essen beendet, so verlassen sie unter nichtigen Vorwänden die Tafel, anstatt aus erfahrenem Munde sich belehren zu lassen. Der Einheitskommandant, der sofort nach dem Einrückungsappell mit seiner ganzen Mannschaft inklusive den Spezialisten vom Bureau, der Küche etc. 15 bis 20 Minuten drillt, ist höchst erstaunt, welch rasche Umstellung von Zivil- in Militärdanken er dadurch bei seiner Truppe bewirkt. Warum wird beim gleichen Anlasse nicht auch die volle Respektierung des Unteroffiziersgrades verlangt, wie man es in der Rekrutenschule gelernt hat und peinlichst befolgte?

Mit einer beständigen Ueberwachung der Pferde und der Beschirung ist die Aufgabe der Pferdeschonung noch nicht erfüllt. Man verschaffe den Pferden alle möglichen Marscherleichterungen. Kaum kommt der Befehl: „Stundenhalt“, so entledigt sich der Soldat alles dessen, was ihn irgendwie belastet, die Gewehre werden zusammengestellt, die Säcke abgelegt und das Ceinturon gelockert. Unsere Pferde sind auch für jede Erleichterung dankbar. Wo ein längerer Halt vorgesehen ist, stütze man sofort die Deichsel, lockere die Gurten und baste schwer belastete Tiere ab. Gehts in das Kantonnement, so sollen sie genügend Platz zum Ausruhen haben. Wenn es die Witterung erlaubt, ist das Biwak einer engen Zusammenstellung in einem Unterkunfts-

raum vorzuziehen. Niemehr soll es vorkommen, daß die Pferde einer Mitr.-Kp. eine ganze Nacht hindurch mit aufgelegten Bastsätteln im Kantonnement stehen. Uebertriebene Gefechtsbereitschaft kann sich unter Umständen bitter rächen.

Wie sich beim Menschen zur gewohnten Essenszeit Hungergefühle und als Folge eine gewisse Erschlaffung bemerkbar machen, so zeigt sich dieser physiologische Vorgang auch beim Tier. Bestmögliche Innehaltung sich gleichbleibender Fütterungszeiten ist eine Hauptbedingung der Pferdefürsorge. Bei der Artillerie konstatieren wir mit Genugtuung, daß dieser Forderung fast überall nachgelebt wird. Die Infanterie steht hier noch im Rückstand. Auf jeden Wagen und jeden Karren für die Bespannung und selbstverständlich auch für die mitgehenden Offizierspferde ein Bündelchen Heu aufgeschnallt bringt keine Ueberlastung der Fuhrwerke und ist doch so wichtig für die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit der Pferde, wenn es dann auch rechtzeitig bestimmungsgemäß verfüttert wird.

Es ist eigentlich müßig, die Hauptpflege zu erwähnen, und doch wird hier noch so viel gefehlt! Tägliches gründliches Pferdeputzen ist immer möglich. In den Manövern gibt es reichlich Gelegenheit, bei der Artillerie in der Protzendeckung, bei den Trainstaffeln während den langen Marschhalten. Sollte aus diesem Grunde einmal der Abmarsch ein wenig verzögert werden, so wird diese Verspätung durch die vorgenommene Neubelebung der Muskeltätigkeit sehr rasch eingeholt. Es macht jeweilen einen sehr peinlichen Eindruck, wenn Pferde ungeputzt zur Abschätzung kommen. Leider kommt es immer noch vor, daß die Pferdeputzzeuge bereits am Tage vor der Pferdeabgabe an das Zeughaus abgeliefert werden.

Tagelang markteten die eidgenössischen Räte um die Verteilung des Benzinzolles. Wir verstehen, daß der *Straßenbelag* dem modernen Verkehr angepaßt wird. Für unsere Pferde ist dieser Belag aber unheilbringend. Wieviele Reiter sind schon darauf ausgeglitten und wie oft schon haben Mann und Pferd Schaden genommen. Ich weiß nicht, ob bei der Militärversicherung und beim Herrn Oberpferdarzt eine Statistik darüber existiert. Auf jeden Fall bedeuten diese Unfälle eine nicht unerhebliche Mehrbelastung unserer Militärausgaben. Einige Tropfen aus dem Benzinzollertrag dürften daher mit vollem Recht auch vom Militärdepartement gefordert werden.

Mögen meine Zeilen zum Wohle unserer Pferde dienen.

Befehlstechnik.

Von Hauptmann *Karl Brunner*, Zürich.

In Nr. 41, 1928, der „Deutschen Wehr“ finden wir einen unter obigem Titel erschienenen Aufsatz. Der Verfasser verweist darin auf Zusammenhänge, welche durch Friedensausbildung und Kriegserfah-